

in der vorhergehenden Nacht den Stern aufgehen sah, und er nicht ein bißchen größer geworden war, da gab es genug Leute, die über den großen Mathematiker lachten und glaubten, die Gefahr sei nun vorüber.

Aber bald hörten sie zu lachen auf. Der Stern wuchs — er wuchs mit fürchterlicher Stetigkeit von Stunde zu Stunde, wurde jede Stunde ein wenig größer, näherte sich ein wenig mehr dem Zenith, wurde heller und heller, bis er die Nacht in einen zweiten Tag verwandelt hatte. Wäre der Stern in gerader Richtung auf die Erde zugekommen statt in einer Kurve, hätte er nicht etwas von seiner Geschwindigkeit an Jupiter verloren, er hätte die trennende Entfernung wohl in einem Tag übersprungen, so aber brauchte er fünf Tage, um bis zu unserem Planeten zu gelangen. In der nächsten Nacht hatte er schon ein Drittel der Mondesgröße erreicht, ehe englische Augen ihn erblickten, und das Tauwetter machte Fortschritte. Ueber Amerika ging er fast so groß wie der Mond auf, blendend weiß und heiß! Ein warmer Wind blies nun mit wachsender Stärke, in Virginia, Brasilien und am Lorenzostrom schien der Stern durch treibende Gewitterwolken, Blitze zuckten, es hagelte. In Manitoba brachte das Tauwetter verheerende Ueberschwemmungen. Auf allen Bergen der Erde begannen Eis und Schnee in dieser Nacht zu schmelzen, alle Flüsse, die aus dem Hochland kamen, schwollen an, und bald führten sie in ihren Wirbeln entwurzelte Bäume, Tier- und Menschenleichen mit sich. Die Wasser stiegen und stiegen in dem geisterhaften Licht, sie traten aus ihren Ufern, sie folgten der fliehenden Bevölkerung der Täler.

Entlang der Küste von Argentinien und weiter im südlichen Atlantischen Ozean stieg die Flut höher als je seit Menschengedenken, und die Stürme peitschten an vielen Stellen das Wasser meilenweit ins Land hinein, es überflutete viele Städte. So groß wurde die Hitze in dieser Nacht, daß das Aufgehen der Sonne Kühlung brachte. Erdbeben

suchten ganz Amerika heim, vom Polarkreis bis zum Kap Horn kamen Berge ins Rutschen, öffneten sich Bergspalten, stürzten Häuser und Mauern in sich zusammen. Eine ganze Seite des Cotopaxi wurde wie in einem Krampf aufgerissen, ein Lavastrom ergoß sich so gewaltig, so glühend, so flüssig, daß er in einem Tag das Meer erreichte.

So wanderte der Stern, den bleichen Mond als Gefolgschaft, quer über den Stillen Ozean, zog Gewitter wie die Schleppe eines Gewandes hinter sich her, die wachsende Flut ergoß sich gierig schäumend über alle Inseln, fegte alles Lebende hinweg. Endlich erreichte die Woge Asiens langgestreckte Küste; in blendender Helle, mit glühendem Atem kam sie schnell und fürchterlich daher, eine fünfzig Fuß hohe Wasserwand, die sich hungrig brüllend in die chinesische Ebene ergoß. Der Stern, der jetzt heißer, heller und größer als die Sonne war, beleuchtete mit seinem erbarmungslosen Licht das weite, volkreiche Land, Städte und Dörfer mit ihren Pagoden und Bäumen, Straßen, weite Strecken bebauten Feldes, Millionen schlafloser Menschen, die in hilflosem Schrecken auf den weißglühenden Himmel starrten: da ertönte erst leise, dann langsam anwachsend das Brausen der Flut. Und solches geschah in jener Nacht. Millionen Menschen — sinnlos flohen sie, keuchend, gelähmt von der Hitze, hinter ihnen, schneller als sie, die weiße Mauer der Flut. Dann kam der Tod.

China war blendend weiß beleuchtet, aber über Japan, Java und allen Inseln Ostasiens erschien der große Stern wie ein düsterroter Feuerball, denn die Vulkane spien Dampf und Rauch und Asche, um ihn zu begrüßen. Auf den Höhen Lava, heiße Dämpfe, Asche, in den Tälern die kochenden Fluten, und die ganze Erde von Erdbeben erschüttert. Bald schmolz der ewige Schnee in Tibet, am Himalaja, in zehn Millionen Bächen ergossen sich die Wassermassen über die Ebenen von Birma und Hindostan. Das Dunkel der indischen